

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 11 (1938-1939)

**Heft:** 9

**Rubrik:** Internationale Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Internationale Umschau.

**Deutschland.** — **Das Bildungsideal der Berufsschule.** „Wir entwickeln in diesem (beruflichen) Schulwesen ein Bildungsideal, das von den werktätigen Menschen ausgeht. Unser Schulwesen war in der Vergangenheit viel zu sehr einem abstrakten Intellektualismus verfallen. Die Reformen, die ich eingeleitet habe und jetzt durchführe, richten sich gänzlich gegen einen einseitigen Intellektualismus. Es ist in der Vergangenheit vollkommen vergessen worden, daß der Mensch über zwei Mittel verfügt, um seiner Kultur Ausdruck zu geben. Diese Mittel sind — das Wort und das Werkzeug... In den Berufs- und Fachschulen haben wir ein Organ geschaffen, das das Werkzeug und diejenigen, die es zu handhaben verstehen, wieder zu Ehren bringt.“

(Reichserziehungsminister Rust.)

**Deutsch-italienisches Kulturabkommen.** Rom, 23. Nov. Graf Ciano und der deutsche Botschafter v. Mackensen haben am Mittwochvormittag in Gegenwart des italienischen Unterrichtsministers Bottai und des Ministers für Volksbildung, Alfieri, das deutsch-italienische Kulturabkommen unterzeichnet. Das Abkommen erstreckt sich auf die der staatlichen Betreuung unterliegenden Gebiete des kulturellen Lebens und auf die Kulturinstitute in den beiden Ländern, sowie auf die Beziehungen zwischen der NSDAP und der Fascistischen Partei. Weitere Artikel betreffen die Gründung deutscher Schulen in Italien und italienischer Schulen in Deutschland, den Austausch von Lehrkräften und Schülern und die Abhaltung von Sprachkursen. Gleichzeitig sollen die Schulbücher von allen der geschichtlichen Wahrheit und dem Geiste der deutsch-italienischen Verständigung nicht entsprechenden Darstellungen gesäubert werden. Schließlich berücksichtigt das Abkommen, durch das ein paritätisch gebildeter deutsch-italienischer

Kulturausschuß eingesetzt wird, alle von den beiden Propagandaministerien betreuten Kulturbeziehungen.

**Frankreich.** In den letzten Jahren hat ein immer stärker werdender Andrang zu den höheren Schulen stattgefunden. So hatten diese Schulen 1930 nur 220,000 Schüler und 1937 bereits 360,000 Schüler. Den Hauptandrang hat der Lateinzug der höheren Schule zu verzeichnen.

**Ein Lehrer hilft ehemaligen Schülern.** Es war, besonders wohl früher, eine hübsche Sitte, daß sich die Klassengenossen, die jahrelang Freud und Leid miteinander geteilt hatten, auch nach dem Abgang von der Schule nicht ganz aus den Augen verloren: ab und zu trafen sie sich an einem Abend, manchmal wurde sogar eine Schulzeitschrift herausgegeben. Mit Staunen sah dann der ins Leben getretene Mensch seine Lehrer mit anderen Augen an — und die Lehrer lernten allerlei Menschenkenntnis (man dürfte sagen: Schülerkenntnis) aus den krausen Schicksalen derer, die sie einst betreuten. Niemand aber hat sich das Geschick seiner Zöglinge so zu Herzen genommen wie der pensionierte Lehrer Macon Byrd aus Chicago, der es nicht sehen konnte, wie viele seiner Schüler im Leben Schiffbruch litten. Er begann die Schuld solchen Versagens sich selber zuzuschreiben. Er grübelte. Er fand einen Mäzen. Er wollte die mißratenen Früchtchen seiner fünfunddreißig Lehrjahre sammeln. Er suchte sie. Er fand sie auf. Und wie von den Philippinen berichtet wird, hat er dort mit ihnen eine Kolonie aufgemacht. Dort lebt er mit denen, die trotz seines Eifers und seiner Sorge nichts geworden sind. Es sind zweihundertsiebenunddreißig. Und wie viele sind seinem Rufe nicht gefolgt?

## Zeitschriftenschau.

Im *Berner Schulblatt* Nr. 24 vom 10. Sept. 1938 schreibt Dr. R. Stähli, der ärztliche Leiter der Anstalt und des Kinderheims „Bethesda“, Tschugg, über die **Epilepsie im Kindesalter**. Hin und wieder finden sich in Schulklassen Epileptiker, die vom Lehrer nicht oder doch lange Zeit nicht als solche erkannt werden. Der „große Anfall“, der wohl jedem bekannt ist, gehört nicht zum Wesen und durchaus nicht immer zum Bild der Epilepsie. In manchen Fällen ist es das „petit mal“, ein möglicherweise kaum bemerkbares Aussetzen des Bewußtseins, das schließen läßt auf das Vorhandensein jener geheimnisvollen Krankheit, deren Ursache bis heute unbekannt geblieben ist. Freilich müssen Absenzen, Schwindelanfälle und dgl. durchaus nicht immer Zeichen der Epilepsie sein. Das entbindet Eltern und Lehrer aber nicht von der Pflicht, in dieser Hinsicht aufmerksam zu sein. Ueber den Einfluß der Epilepsie auf die geistige Entwicklung des Erkrankten schreibt Dr. Stähli: „Die Kinder werden schwerfällig, unbeweglich in ihrem Gedankengang. Neues wird nur schwer und mühsam hinzugelernt, das Gedächtnis läßt nach, und die Erziehung wird durch unerklärliche Verstimmungen und plötzliche Reizbarkeit erschwert“. Das Ziel der Behandlung ist vorderhand die bestmögliche Unterdrückung der Anfälle; denn bevor die Ursachenforschung ans Ziel gelangt ist, wird keine ursächliche Behandlung einsetzen können. Doch ist zu sagen, daß auch die Ausschaltung der Anfälle, die heute in den meisten Fällen möglich ist,

als ganz bedeutender Erfolg angesehen werden darf.

Die *Schweizerische Lehrerzeitung* veröffentlicht in Nr. 39 vom 30. Sept. 1938 eine Arbeit über das Problem **Kind und Strafe**. Der Verfasser, Roth, untersucht zuerst die Einstellung des Kindes zur Strafe. Er weist nach, daß das Kind sich durchaus nicht ohne weiteres jeder Strafe entziehen will. Es flieht in der Regel vor der Strafe, wenn dieselbe Vergeltung und Abschreckung ist. Wo der Erzieher sich aber vom primitiven „Auge um Auge“ los- und hindurchgerungen hat zu jener sittlich höheren Einstellung, aus der heraus die Strafe angesehen wird als ein Versuch zur bestmöglichen Wiedergutmachung, da zeigt das Kind viel weniger Neigung zur Flucht. — Es gibt resignierte Kinder, die, oft geprügelt und wissend, daß es kein Entrinnen gibt, gar keinen Versuch zur Flucht vor der Strafe wagen. Es sind vergewaltigte, in ständiger Furcht lebende Kinder, die sich mit der Zeit derart an ihr Los gewöhnen, daß sie Mißhandlungen (Fußtritte, Faustschläge u. dgl.) ohne weiteres hinnehmen. — Die Mehrzahl der Kinder gehört zur Gruppe der kritisch eingestellten. „Ihre Redewendung ist: Ja, aber... Es handelt sich um Kinder, die zu den Maßnahmen ihrer Erzieher Stellung zu nehmen, das heißt, ja oder nein zu sagen imstande sind. Mehr noch: Das Nein kann ein Protest, eine Abwehr sein, in besonderen Fällen sogar zu einem Gegenangriff werden.“ Diese Kinder bejahen zwar die Notwendigkeit der Strafe; sie beklagen sich